

Ein Schweizer Traum in Argentinien

Während 2 Wochen auf einem neuen Kontinenten mit einer Sprache, die man weder versteht noch spricht zu schnuppern ist ein Erlebnis der besonderen Art. Bei einem Schweizer Kollegenpaar auf einer Farm die Entstehung ihres Traums mitzuerleben gehört ebenfalls in diese Kategorie.

Martin Achermann

„Was für eine verrückte Idee!“ höre ich mich sagen, als ich am Abend des 5. Oktober 2008 im Flughafen Zürich durch die Passkontrolle schlürfe. Der Abschied von meiner Frau war schwieriger als ich dachte und die Gefühle schwingen noch stundenlang nach. Habe ich doch erst vor ein paar Tagen meinen letzten Arbeitstag gehabt, driften meine Gedanken immer wieder auch in die berufliche Zukunft ab, die alles andere als klar ist. Mit 10 minütiger Verspätung heben wir um 19:55 Uhr in Kloten von der Piste 28 ab und fliegen bei Mondlicht in Richtung Paris Charles de Gaulle. Kaum gestartet landen wir bei kühl-nassem Wetter in Paris und kriegen eine Flughafenrundfahrt als Bonus zu diesem kurzen Flug. Der Bus will einfach nicht anhalten. Der Flughafen wirkt wie ausgestorben und ich nutze diese Ruhe um meine Frau anzurufen. Mein Blick schweift währendes zu den im Regen stehenden eleganten weiss-blauen Maschinen, von welchen mich eine hoffentlich ganz nach Santiago de Chile bringen wird. Es ist ein sonderbares Gefühl, wenn man anstatt ins Bett zu gehen in ein Flugzeug einsteigt, dass einem innerhalb von 13 Stunden um die halbe Erde fliegt. Als wir endlich gegen Mitternacht mit der Boeing 777 der Air France abheben wird mir richtig bewusst, wohin ich eigentlich hinfliege und warum. Trotz des vollbesetzten Fliegers und der sehr engen Bestuhlung, macht sich ein klein bisschen Euphorie breit, welche aber durch die Ankündigung von scheinbar ortsüblichen Turbulenzen etwas getrübt wird.

Ein weiterer Traum wird real; ich nutze meine Situation aus und mache meinen Ausspruch „ich komme dann mal rüber“ wahr. Ich nutze diese Gelegenheit und besuche Urs Wolf, einen ehemaligen Arbeitskollegen, auf seiner Finca (Farm) in San Rafael, Provinz Mendoza in Argentinien. Ich habe keine Ahnung, was mich in den nächsten 2 Wochen da erwartet.

Der erste Schritt

Ganze 6 Stunden konnte ich auf dem über 13 stündigen Flug schlafen und ich bin einmal mehr überrascht, wie sich der Mensch anpassen kann. Auf einem langen Flug einen Gangplatz zu haben ist eine gute Sache in Bezug auf Toilettengänge, aber als ich dann einen Blick auf die Andenkette im morgendlichen Sonnenschein erhaschen kann, bin ich mir meiner Sitzauswahl fast ein wenig reuig. Ein neuer Kontinent, eine neue Welt sagt mir guten Morgen und ich ranke im Sitz Hin und Her vor Freude. Mit einer sanften Landung rund 45 Minuten vor dem Flugplan rundet unser Pilot diesen holprigen aber dennoch angenehmen Flug ab. Auch hier erhalten wir eine etwas ausführlichere Flughafenrundfahrt bevor ich dann endlich meinen ersten Schritt auf diesem Kontinenten machen darf. Das gute und aufregende Gefühl hält trotz Müdigkeit weiter an, denn mein dritter Flug führt von Santiago über die Andenkette nach Mendoza in Argentinien. Die Aussicht ist fabelhaft - der Kontrast von Bergen und wüstenähnlicher Landschaft ist fantastisch anzusehen. Weniger fantastisch sind dann das Anstehen im kleinen Provinzflughafen Mendoza und das Ausfüllen der Einreisepapiere. Hier musste ich sogar mein Handy deklarieren und das Gepäck wird nochmals geröntgt. Immerhin

hatte ich so etwas Zeit, mich mit einem Amerikaner zu unterhalten, der mir ein paar Tipps bezüglich Taxi und Preise geben konnte. Ich bezeichne mich gerne als reisegewandt aber wenn niemand Deutsch, Englisch, Französisch oder wenigstens Italienisch spricht, fühle ich mich doch ein wenig verloren. Wie auch immer, der Transfer nach Mendoza City geht problemlos und die Leute hier sind sehr hilfsbereit und nett. Mit einem kleinen spanischen Wörterbuch und theatralischen Gesten kommt man hier gut zum Ziel. Die halbstündige Taxifahrt kostet übrigens 17 Peso, was in etwa 6 Schweizer Franken entspricht.

Meine letzte Etappe führt mich von Mendoza ins 230 km entfernte südlich liegende San Rafael und zwar mit einem Überlandbus. Man würde meinen, dass man sich in alte, dreckige vor sich hin schnaubende Oldtimerbusse setzen muss, von denen nur rund 1/3 ihr Ziel sicher erreichen. Argentinien verfügt über ein grossartiges Netz an Busverbindungen und die meisten Busse sind hochmodern, der Service erstklassig und absolut konkurrenzfähig mit Schweizer Carunternehmern. Mein Busunternehmen heisst übrigens „Iselin“ und ich bin überzeugt, dass der Gründer seine Wurzeln in der Schweiz haben muss. Die 3-stündige Fahrt führt entlang der atemberaubenden Andenkette auf der einen und Wüste/Steppe auf der anderen Seite. Ich werde mit Getränk und Snacks verköstigt und habe mit meinen 190 cm fantastisch viel Beinfreiheit, ein Reisegenuss. Spannend an einem neuen Land sind für mich immer die Zustände der Autos, denn das sagt schon viel über Land und Leute aus. Schon alleine mit den diversen Arten und Abarten von bekannten Fahrzeugmodellen (vor allem europäischer Herkunft) könnte man einen dicken Bildband füllen. Schweizerische Massstäbe und Urteile darüber was fahren darf und was nicht vergisst man am Besten. Nach ca. 3 Stopps auf der Strecke kommt mein Endziel in Sicht – San Rafael!

Die Vision sehen

Die Begrüssung von Urs ist herzlich und irgendwie scheint es mir, als ob wir uns gerade erst gesehen haben. Die Finca von Urs Wolf und Nicole Affolter liegt etwa 15 km ausserhalb von San Rafael, also ziemlich auf dem Lande. Da es hier nicht sehr oft regnet, lassen wir eine Wolke aus Staub und Dreck hinter uns liegen und erreichen nach einer rund 20 minütigen Fahrt die Finca La Carmelita. Die Finca (übersetzt Bauernhof/Landgut) umfasst 20 Hektaren Land, ein Haupt- und zwei Nebengebäude, in welchen total 8 Zimmer eindrucklichen Ausblick auf die Anden bieten. Ich werde ebenfalls herzlich von Nicole und ihren Eltern begrüsst - und natürlich auch von den 4 Hunden und zwei Katzen, die mich sofort lieb gewinnen, so scheint es zumindest. Irgendwie ist das Ganze noch nicht fassbar; nach rund 25 Stunden Reisezeit erreiche ich tatsächlich mein Endziel – ich bin sprachlos. Meine Seele ist immer noch irgendwo über dem Ozean, so unreal kommt es mir vor. Es ist ein sonderbares Gefühl, wenn man monatelang immer wieder Fotos von einem Ort anschaut und dann plötzlich diese Fotos lebendig werden. Allerdings stelle ich wiederum fest, dass Fotos nie das gewisse Etwas durchbringen können – so auch hier. Die Einbettung der Finca in die Landschaft und die Weite des Landes sind beeindruckend und strahlen eine derartige Ruhe aus, dass man sich als Teil der Natur fühlt. Man vergisst die Hektik des Alltages und kann sich bei einem Spaziergang über das fruchtbare Ackerland geistig entspannen. So zumindest habe ich das erlebt. Auf unserem ersten kleinen Rundgang erfahre ich viel über die Art und Weise von Bepflanzung, Bewässerung etc. und dass das Handling von Arbeitern hier gewisse Risiken mit sich bringt. Konkret; Abmachungen, Verträge, Offerten oder mündliche Zusagen zählen nicht und das Qualitätsbewusstsein ist um Welten anders als bei uns. Grundsätzlich ist mir das klar, da wir uns eben in einem anderen Land befinden aber die Schwierigkeit bzw. Herausforderung liegt nun darin zu unterscheiden, wo man mit qualitativen Einbussen leben kann und wo nicht.

Mit Urs habe ich vor einiger Zeit in einer Informatikfirma in Lyss zusammengearbeitet und bereits da war eine gewisse Unruhe in ihm zu spüren. Die Unruhe, die einem vorwärts treibt, hatte auch seine Partnerin Nicole, die dieses Projekt aktiv vorantrieb. „Der ursprüngliche Traum war eigentlich, eine Art Agrotourismus zu betreiben in Italien oder Frankreich“, meint Urs während eines Spazierganges durchs Feld. Irgendwann sei dann Nicole, die in der Reisebranche tätig war, mit der verrückten Idee gekommen, ein solches Vorhaben anstatt in Europa in Südamerika zu starten, meint er weiter. Nicoles Eltern unterstützen das Projekt voll und ganz und sind kürzlich ebenfalls hierhin gezogen. Sie haben ein Haus auf dem gleichen Grundstück gebaut und schwärmen mir von ihren Erfahrungen vor: „Manchmal hat man echt Lust, das Ganze an den Nagel zu hängen, weil es einfach nicht klappen will“ bemerkt Carmen gegenüber mir während der Hausbesichtigung. Die Leute denken einfach nur immer gerade einen Schritt voraus und so sei es nicht verwunderlich, dass man fertiggestellte Arbeiten nochmals revidieren muss, gibt Urs noch zu bedenken. „Du musst den Arbeitern ständig folgen und Sie kontrollieren sonst kommt es nicht gut“, erklärt er etwas genervt. Im Gespräch mit anderen zugezogenen Personen aus dem Ausland werden mir diese Zustände oder besser gesagt Rahmenbedingungen immer wieder bestätigt.

Das Positive überwiegt

„Als Ausländer kann man sich hier noch etwas leisten und relativ gut leben“ meinen Memo und Cindy aus den USA, die hier in San Rafael vor knapp 3 Jahren angekommen sind. Auch sie besaßen eine Finca, auf welcher sie aber nicht gelebt haben und genau das war ihr Verhängnis. „Wenn Du nicht vor Ort bis, geraten die Dinge aus den Fugen und das Projekt wird nicht mehr steuerbar. Schliesslich mussten wir es dann verkaufen, da wir keine Nerven mehr dazu hatten.“ Stattdessen haben sie sich kürzlich ein Stück Land in Patagonien gekauft, wo Memo ein „Fishing Business“ eröffnen will. Übrigens kommen viele Amerikaner in diese Gegend und Argentinien scheint für sie immer mehr an Bedeutung zu gewinnen. Zu erklären ist das vor allem, weil die Lebenskosten derzeit tief sind und es sehr viel Platz hat und genau das ist die Erklärung für die Ruhe hier. Auch ich kann neben der Ruhe dem Land und seinen Leuten viel Positives abgewinnen. So sind die Argentinier gegenüber mir stets freundlich und hilfsbereit und ein Lächeln erhält man alleweil, auch wenn man kein Spanisch spricht oder versteht. Auf einem Einkaufsbummel in San Rafael wird mir klar, dass die Gegend noch nicht wirklich auf den Massentourismus vorbereitet ist. Das ist auch gut so, denn McDonalds, Souvenirshops und Discos wären hier fehl am Platz. Ich setze mich an einer belebten Strasse ins Café Nina und genieße einen Cappuccino, dazu ein Medialuna (eine Art Croissant). Ich genieße das geschäftige Treiben und beobachte die Leute und ihren Alltag. Ich kaufe mir ein neues Lederportemonnaie und bin natürlich erstaunt über das Preis/Leistungsverhältnis. Nicht verwunderlich, denn das Lohnniveau ist um Welten tiefer als bei uns und das Lederangebot ist dank der vielen Rinderzuchten gross. Auch spannend sind die vielen kleinen Gemüse/Früchteläden und ein Gang in den hiesigen Supermarkt VEA darf auch nicht fehlen. Ich komme zum Schluss, dass man hier wirklich alles kriegt, was das Herz begehrt. Rindfleisch hat es im Überfluss, so kostet ein Kilogramm hochwertiges Rindfilet umgerechnet ca. Fr. 7.-- und ein sehr guter argentinischer Wein ca. Fr. 5.--. Eine Einschränkung kann es hier jedoch geben: „Es gab vor einigen Wochen einen Engpass beim Kauf von Mehl oder Pasta und wir durften nur 2 kg Mehl kaufen. Kommt dazu, dass man auch mal auf gähnende Leere in einem Gestell treffen kann weil das Angebot einfach erschöpft ist.“ erklärt mir Nicole bei der Fahrt von der Stadt nach Hause. Also ist man als Selbstversorger definitiv gut bedient und genau in diese Richtung geht auch die Idee der Finca.

Stachelige Abenteuer rund um San Rafael

Da ich für nur zwei Wochen in Argentinien bin, möchte ich auch noch etwas von der Umgebung sehen. Wir kombinieren meinen Wunsch mit dem dringenden Bedürfnis Kakteen für den Kakteengarten auf der Finca zu besorgen. Unser erster Tagesausflug geht durchs Valle Grande (ausgesprochen Vasche Grande) hinauf zu einem der unzähligen Stauseen dieser Gegend. Die Naturstrasse Richtung dem Canyon ist allerdings für einen normalen Personenwagen ziemlich anspruchsvoll sodass man sicherlich mit einem 4X4 Fahrzeug besser bedient wäre. Dennoch zeigt sich die kahle und doch auch fruchtbare Gegend von ihrer besten Seite im strahlenden Sonnenlicht. Die Gegend erinnert mich an die amerikanischen Canyons und an das Outback in Australien. Es hat von allem ein bisschen dabei und ist doch so übersichtlich. Wir werden bezüglich Kakteen sehr schnell fündig und machen uns ans Ausgraben. Eine nicht ganz einfache Sache, denn die Stacheln dieser wunderschönen und grossen Pflanzen sind hart und durchbohren Pneu sowie auch in diesem Fall unseren robusten Kunststoffbehälter. Urs erwischt den einen oder anderen Stachel, aber er ist mittlerweile hart im Nehmen geworden und sieht mit seinem sonnengebrannten Gesicht und den furchigen Farmerhänden sowieso aus wie ein Farmer. Die Kakteen faszinieren mich mit ihrem saftigen grün und den farbenprächtigen Blüten, doch sehe ich von einem Export in die Schweiz ab. Die Pflanzen gehören auf die Finca. Carmen, Nicoles Mutter, ist heute ebenfalls dabei und auch sie greift furchtlos nach den stacheligen grünen Dingern. Wir füllen den Kofferraum unseres in Brasilien gefertigten VW Surans und geniessen bei unseren Ausgrabungen immer wieder die wilde und doch so schöne Landschaft in der späten Nachmittagssonne.

Den zweiten ganztägigen Ausflug unternehmen wir als Männerausflug, nur Urs und ich. Wir durchqueren diesmal den Canyon Atuel und der VW ächzt und schüttelt uns gut durch. Es geht grad knapp mit Fahren doch im Falle von Regen wären wir hier aufgeschmissen. Während der ganzen Durchfahrt kreuzen wir immer wieder ein argentinisches Paar, welches im Schneckentempo vor und hinter uns fährt. Wir haben Verständnis für eine sichere Fahrweise hier unten aber Schritttempo ist definitiv übertrieben. „Die Art und Weise, wie man hier eine Fahrprüfung machen muss, könnte jedoch die Ursache dafür sein“, gibt mir Urs mit leicht angewinkelten Mundwinkeln zu verstehen. Auch hier versucht er von einem steilen Hügel einen grossen, dreiarmigen Kaktus vom Berg hinunterzubringen. Kaum ist das Teil in Einzelteilen bei mir auf der Strasse gelandet, müssen wir uns von einem Touristenführer anrempeln lassen. Hier im Canyon sei das Sammeln von Kakteen nicht erlaubt, im Gegensatz zu den anderen Abschnitten, welche wir kurz zuvor passiert hatten. Pech gehabt. Wir können von Glück sagen, dass er deswegen die Polizei nicht rufe, meint er wichtigtuend weiter. Wir werden daraufhin ermahnt, den Kaktus wieder an seinen ursprünglichen Ort einzupflanzen. Genau das geben wir vor zu tun, bis der Bus um die Ecke gebogen ist. Der etwas mitgenommene Kaktus wird in den Kofferraum geladen, wäre ja schade um das gute Stück, und weiter geht's durch den Canyon. Der Rio Atuel wird hier immer wieder gestaut und dann unterirdisch weitergeleitet. Insgesamt 4 Mal wird daraus Strom gewonnen und dafür hat es im normalen Flusslauf kaum noch Wasser. Dennoch sieht man hier alles, was so ein Canyon zu bieten hat – ich komme mir wirklich vor wie in Nordamerika und Australien zusammen. Die Durchfahrt dauert übrigens inkl. Kaktusbergung ca. 3 Stunden. In El Nihuil bei einem der grösseren Stauseen machen wir halt in einem Ferienressort/Campingplatz direkt am See und geniessen als einzige Gäste einen kleinen Imbiss. Die in der Ferne zu sehende Hügelkette und der schneebedeckte 3800 Meter in den Himmel ragende Cerro Nevado fasziniert mich. Ich stelle mir vor, in dieser Gegend mit dem Camper über mehrere Tage unterwegs zu sein. Die Kulisse mit See, Anden und Canyons laden nämlich gut zum Verweilen ein. Wir fahren ein gutes Stück weiter Richtung Anden durch die Pampa. Das Grün des hohen Grases

tut nach dem vielen Gelb und Grau gut. Die Anden zeigen sich leicht in Wolken verhüllt von ihrer besten Seite. Die Strasse gleicht einem einsamen Pfad in die Unendlichkeit und die Ruhe und Wucht der Landschaft ist unbeschreiblich. Der uns entgegenkommende einsam reitende Cowboy/Gaucha gibt dem Ganzen noch die notwendige Klischee-Romantik.

Auf unserer Rückfahrt besuchen wir noch Jean Jacques und Margrit auf ihrer Finca „La Amistad“, noch mehr abseits von San Rafael als die Finca La Carmelita. Auch dieses Prachtstück lässt mich immer wieder die Worte „C'est magnifique!“ aussprechen. Überwältigt bin ich auch von den Bildern und Fotografien von Margrit, einer Auslandschweizerin aus New York. Ich fühle mich auch hier wohl und könnte mir vorstellen, auch sehr gut hier zu verweilen und mich inspirieren zu lassen. Ich fange langsam an, für dieses wunderschöne Land zu schwärmen. Zurück auf unserer Finca geht es nach einer kurzen Verschnaufpause weiter zu Guillaume und Claudia, beide auch hier seit ca. 1,5 Jahren. Guillaume lädt uns zu einem kleinen Asado (übersetzt Grillfest) nach französischem Stil ein. Er ist Franzose aus Paris und hat innerhalb von kurzer Zeit seine beiden gut laufenden Weingeschäfte aufgegeben für seinen argentinischen Traum. Er betreibt eine Bodega (übersetzt Kellerei) und das scheinbar gar nicht so schlecht. Das Gemüt und der Wein von Guillaume bezeugen das eindeutig. Aber auch in Argentinien kommt Nichts von Nichts und alle arbeiten knochenhart an ihren Träumen – so hart, dass es teilweise auch Albträume sind. Bei Guillaume geht eine Flasche nach der anderen über den Tisch und nach der dritten Flasche, Urs und ich haben schon ziemlich genug, meint Guillaume nur, er habe nun noch Lust auf einen wirklich alten und guten Wein. Uns verschlägt es die Sprache aber wir genießen dennoch ein Glas bevor wir uns wieder auf den Rückweg machen. Die sternklare Nacht würde zum Sternengucken auf dem Feld einladen, doch entscheiden wir uns aufgrund der doch recht tiefen Temperaturen für die Rückfahrt. Ein unvergesslicher und nachwirkender Tag geht zu Ende.

„So ist das halt hier“

Einen Traum zu realisieren bedarf harter Arbeit von allen Seiten. Die Aufgaben müssen klar verteilt und koordiniert werden. So kümmert sich Urs auf der Finca vor allem um die Umgebung und die diversen Obstbäume und Reben, während Nicole Abklärungen trifft in der Stadt, Verhandlungen führt und die eine oder andere Besorgung macht. Zu Beginn sehe ich Nicole kaum und bin mit Urs auf dem Feld am Unkraut ausreizen oder am Umgraben des zukünftigen Kakteengartens. Das geht tüchtig in die Arme, Beine und den Rücken aber ich fühle mich dabei richtig gut. Das Bier und das Fleisch schmecken danach einfach viel besser. Es sei nicht das Ziel, dass er das ganze Ackerland unterhält aber jetzt müsse es einfach fertig werden, erklärt mir Urs energisch als er die Schaufel in den getrockneten Boden rammt. Der auf dem Areal lebende Bauer sei eigentlich derjenige, der das managen müsste, doch sei es einfach derzeit immer noch zu viel für ihn alleine. „Du kannst hier nicht einfach Leute anheuern, mit Auftrag versehen und Dich dann auf sie verlassen – man muss sie immer kontrollieren und erst zahlen, wenn es auch richtig gemacht ist“, antwortet er mir auf meine Frage warum er nicht einfach ein paar Leute dafür anstellt. Übrigens: ein Arbeiter kostet pro Tag ca. 50 Peso, also ca. Fr. 20.--. Ich bin immer wieder überrascht, was der ehemalige Buchhalter alles weiss und was für harte Arbeit er leistet geschweige denn wie er sich das Reiten angeeignet hat. Alles ist möglich.

„Du musst aufpassen wie Du gewisse Dinge sagst oder durchbringst, denn der Südamerikaner ist sehr schnell verletzt“, teilt mir Nicole auf einer Fahrt in die Stadt mit. „Wenn Du auf Einhaltung eines Vertrages pochen willst, kannst Du gut und locker ein paar Jahre warten – so ist das halt hier“. Ich

verstehe langsam die Problematik bei dem Ganzen und erlebe es auch tagtäglich. Meine Schweizer Mentalität versteht diese Zustände auch nicht so wirklich doch ist es halt eine andere Kultur und ein anderes Land, sodass die Dinge eben anders laufen. Dafür scheint alles ein wenig lockerer und man sitzt gut und gerne mal schnell spontan für ein paar Stunden zusammen und genießt ein Asado mit viel Wein. Apropos Asado; ich dachte dabei immer an ein grosses BBQ mit viel und qualitativ guten Fleisch und diversen Beilagen. Für uns Schweizer hier war das auch tatsächlich so, doch der Argentinier genießt ein Asado lediglich mit Brot und das verwendete Fleisch kann jegliches Teil eines Rindes sein und nicht nur das Filet. Kommt dazu, dass es üblicherweise recht fettig gebraten und gegessen wird.

Dann treffen wir Hubert und seine Familie, welche bei uns das Wochenende verbringen. Hubert ist vor 13 Jahren nach Mendoza ausgewandert und hat sich in der Bodega Weinert zum 1. Kellermeister hochgearbeitet. Die Bodega verarbeitet Trauben zu hochwertigen Weinen, welche man auch in der Schweiz findet. Hubert bezeichnet sich selbst als Künstler, da er in seinem zweiten Job/Standbein neue Produkte kreiert so zum Beispiel einen wirklich guten argentinischen Grappa und diverse Liquörweine. Er erklärt uns nach dem Abendessen, wie man einen Grappa degustiert und worauf es bezüglich Qualität ankommt. Neben einem lustigen Abend haben wir also noch einiges dazugelernt, auch über das Leben hier und eben die oben beschriebenen „Rahmenbedingungen“.

Den letzten Meter gehen

Montag, 20.10.2008, 06:30 Uhr geht mein Wecker ab und das bedeutet mein letzter Tag in Argentinien ist angebrochen. Ich freue mich sehr auf zu Hause und dennoch habe ich ein wenig Wehmut. Was ich alles erleben und sehen durfte ist ein wunderbares Geschenk für mich. Ich traf viele neue und interessante Leute und habe viel erfahren, was mir vielleicht indirekt für meine privaten Vorhaben helfen wird.

Der Abschied geht dann plötzlich schnell und die Hunde springen mich an und winseln – sie wissen genau, was jetzt passiert. Auch die Katze Naschisch reagiert sehr anhänglich und himmelt mich an. Ich gebe es nicht gerne zu, aber ich war den Tränen nahe. Ich habe mich so an das Leben und die Tiere gewöhnt und die Freiheit und Ruhe regelrecht aufgesogen. Sogar einem kurzen Ausritt habe ich mich mit den hauseigenen Pferden am letzten Abend noch hingegeben, eine für mich eher ungemütliche Erfahrung aber dennoch interessant. Die Fahrt nach Mendoza mit Urs und Nicoles Eltern verläuft perfekt, ebenso der wunderschöne Flug von Mendoza nach Santiago über die Anden. Das Klicken der Verschlussklappe meiner Kamera muss wohl einige der anderen Reisenden genervt haben aber es war es mir wert. Ich bin mir zwar immer noch nicht sicher, welches der unzähligen Berge der Aconcagua (höchster Berg Amerikas) ist, aber nicht die Höhe sondern die Schönheit zählt auf den Bildern. In Santiago steige ich gut gelaunt in die Boeing der Air France und freue mich auf den Rückflug. Ich erlebte ihn als kurzweilig auf einem befreundlichen Sitz am Ausgang. Nach wiederum leicht holprigen 13 Stunden komme ich dann zuerst in Paris und dann ein paar Stunden später in Zürich Kloten an und habe nun auch wieder genug vom Fliegen und Reisen – für zumindest ein paar wenige Wochen. Home sweet home und vor allem Wife, sweet Wife Bea erwartet mich freudestrahlend. Ich bin glücklich und zufrieden!

Ein wichtiger Grund für meine Reise war es auch, andere Leute zu treffen und ihre Geschichten zu hören. All diese Erzählungen gleichen sich in einem: jeder ist aus seinem Alltag ausgebrochen und hat etwas gewagt, selbst wenn das Umfeld negativ reagiert hat. Ideen und Projekte haben viele schon gehabt und in Angriff genommen, auch ich, aber dann das Ganze auch zu realisieren wagen sich nur

die Wenigsten. Ich nenne das „den letzten Meter gehen“ bis zur Startlinie um dann loszulegen. Bis kurz vor dem Start kommt man schnell hin, aber dieser letzte Meter hat es in sich und man muss sich von festgefahrenen Mustern und Sicherheitsdenken lösen. Das ist nicht leicht und entspricht auch nicht unserer Mentalität. Noch wichtiger ist es aber dann während der Realisierung, sich immer wieder die Vision vor Augen zu führen, ihr zu folgen und durchzuhalten. Genau diesen Durchhaltewillen haben all diese Personen bewiesen und beweisen es tagtäglich und deshalb bin ich auch bei Urs und Nicole überzeugt, dass sie es schaffen werden. Hasta pronto in Argentina!

Infos zu Reise und Unterkunft:

Flüge mittels Iberia/Air France/LAN via Santiago de Chile nach Mendoza sind zeitmässig am schnellsten und betragen ca. 23 bis 24 Stunden. Je nach Buchungsdatum erhält man übliche Rabatte, Infos zum Vergleichen auf www.ebookers.ch. Es wird übrigens abgeraten die etwas billigeren Flüge via den USA zu buchen, da die Wartezeiten an den Flughäfen sehr lange sind und die Sicherheitskontrollen auf Flügen von Südamerika sehr streng sind.

Von Mendoza aus mit einem Überlandbus der Firma Iselin <http://www.iselin.com.ar> nach San Rafael, buchbar via Internet und kostet einfach 16 Peso (ca. Fr. 5.--).

Eine Anreise via Buenos Aires und dann mit dem Bus weiter nach San Rafael ist auch eine gute Alternative, vor allem wenn man Buenos Aires noch sehen möchte.

Unterkünfte:

Die Finca von Nicole und Urs soll per November ihre Pforten öffnen. Weitergehende Infos direkt unter www.fincalacarmelita.com. Anfragen bezüglich Aktivitäten, Reisemöglichkeiten etc. können auch direkt bei Nicole und Urs angefragt werden.

Finca von Margrit und Jean-Jacques: www.finca-la-amistad.com

Allgemeine Reiseinfos zur Gegend sind unter http://www.welcomeargentina.com/sanrafael/index_i.html

Produkte/Weine:

Huberts zweites Standbein: <http://www.tapaus.com.ar/>